№ 52.

Der Gesellschafter.

Den 28. Juni 1850.

Württembergische Chronik.

Der Kameralverwalter Hahn zu Oberndorf wurde seinem Ansuchen gemäß in gleicher Eigenschaft nach Reutlingen versezt.

Stuttgart, 25. Juni. So eben erschien die Veröffentlichung der Transportordnung, Eintheilung der Güter in Frachtklassen und Tarife der K. württembergischen Staats-Eisenbahn. Die Transportordnung wurde im April l. J. revidirt. Nach ihr geschieht die Beförderung von Gütern nach dem Ermessen der Eisenbahnverwaltung durch die gewöhnlichen Personen- oder durch eigene Güterzüge, wenn nicht von dem Absender die Versendung mit den Personenzügen ausdrücklich verlangt wird; in welchem Falle die Beförderung des aufgegebenen Guts als Eilgut eintritt. Mehr als 5 Centner Eilgut von einem Versender gleichzeitig anzunehmen ist jedoch die Eisenbahnverwaltung nicht verpflichtet. Ausgeschlossen sind von der Beförderung auf der Eisenbahn 1) alle durch Reibung entzündbare und bei der Entzündung explodirende Gegenstände; 2) die nach der K. Verordnung vom 16. Februar 1821 der Postverwaltung ausschließlich zum Transport vorbehaltenen Gegenstände. Alle übrigen Gegenstände werden ohne Unterschied des Gewichts und Werths gegen die in dem besonders veröffentlichten Tarif festgesezten Frachtsätze übernommen. Diese zerfallen nach der Beschaffenheit der zur Versendung kommenden Güter in vier Klassen. Das dem Tarif zu Grund gelegte Gewicht ist der Zollcentner von 100 Pfund (= 107 Pfund württembergisches Gewicht). Für Eilguter sind 50 Prozent über die gewöhnliche Fracht zu bezahlen. Das Gewicht der Güter ist Behufs der Berechnung der Fracht nach dem Zollgewicht in den Frachtbriefen anzugeben. Kleinere Sendungen von 25 Pfund und darunter werden als Eilgüter behandelt. Getränke in Fässern, Holz und Steine werden ohne spezielle Verwiegung nach einem Normalgewicht oder Probewiegungen angenommen. Alle Sendungen von mehr als 100 Pfund sind mit Marken und Nummern zu bezeichnen und mit Frachtbriefen zu begleiten. In einem und demselben Frachtbrief dürfen nur Gegenstände einer und derselben Tarifklasse verzeichnet und Eilgüter nicht mit andern Frachtstücken vermischt werden. Die Aufgabe der Güter findet von früh 7 Uhr bis Mittags 12 Uhr und von Nachmittags 2 Uhr bis 5 Uhr Abends (in den Monaten Mai bis September bis 7 Uhr Abends) statt. An Sonn- und Festtagen können jedoch nur Eilgüter aufgegeben werden. Die längste Ablieferungsfrist an den Bestimmungs-Ort wird für Güter, welche an einen Stations-Ort bis zu 20 Stunden Entfernung versendet werden, auf drei Mal 24 Stunden, bei einer Strecke über 20 bis 40 Stunden auf vier Mal 24 Stunden, und bei größerer Entfernung auf fünf Mal 24 Stunden von der erfolgten Uebernahme an gerechnet, festgesezt. Die Eisenbahnverwaltung haftet für äußerlich wohl beschaffenen Zustand der transportirten Güter, in so fern solche gut verpackt zur Beförderung übergeben worden sind, so wie für das Gewicht nach Abzug des hienach bestimmten Calo in der Art, daß für ersichtliche Beschädigung oder Verlust, je nach dem nachzuweisenden Werthe der Sendung höchstens für den Centner erster Klasse 50 fl., zweiter Klasse 40 fl., dritter Klasse 30 fl. und vierter Klasse 20 fl. vergütet werden. Indeß können die Güter auch gegen Ereignisse durch höhere Gewalt und zu einem höheren Werthe, als die obige Ersatznorm bestimmt, gegen Entrichtung einer Versicherungstaxe versichert werden. Im Falle eines Anspruches auf Vergütung wegen Verlustes oder Beschädigung von Frachtstücken wird der Werth derselben, ob er versichert sey oder nicht, so wie die Größe des Verlustes oder der Beschädigung auf den Grund der Originalfaktura oder eines gehörig beglaubigten Auszuges aus den betreffenden Handelsbüchern oder durch Abschätzung von der betreffenden Eisenbahnbehörde erhoben und berechnet. Sind die Betheiligten mit dieser Berechnung nicht zufrieden, so soll die Entscheidung durch drei Schiedsrichter erfolgen, von denen einen die Eisenbahnverwaltung, den zweiten der Beschädigte, den dritten aber als Obmann beide ernannte Schiedsrichter wählen. Gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts, die nach württembergischen Gesetzen zu geschehen hat, findet keine weitere Berufung statt.

Ludwigsburg, 22. Juni. Gestern Nachmittag wurde von der K. Pionnier-Kompagnie bei Neckarweihingen ein Versuch gemacht, eine Brücke über den Neckar mit leeren Fässern zu schlagen. Der Versuch gelang vollständig und es passirten die Brücke etwa hundert Mann erst im Schritt, dann im Trott. — Vom 25.: Lezten Sonntag Abend kamen zwei ledige Bursche in Bissingen in Händel, in deren leidiger Folge der eine 5 Stiche erhielt und lebensgefährlich darnieder liegt. Immer mehr häufen sich die traurigen Beweise der überhandnehmenden Rohheit unter den jungen Burschen des Landes, und mit trübem Blicke müssen wir der Zeit entgegen sehen, wo die jüngere Generation, welcher diese Rohheiten, Unmenschlichkeiten und andere ähnliche Erscheinungen angehören, mehr und mehr die Stelle der gegenwärtigen älteren einnehmen wird.

Ellwangen. In einem der größeren Dörfer unseres Oberamtsbezirks ist eine Grauen erregende Schand- und Mordthat verübt worden. Am Mittwoch dem 19. Abends schickte ein Bauer von Liendorf, ein Weiler in der Schultheißerei Zöbingen, sein einziges Kind, ein vierzehnjähriges Töchterchen, nach dem eine kleine halbe Stunde entfernten Zöbingen, um dort beim Seiler einige Stricke zu kaufen. Das Mädchen blieb über die Maßen lange aus, und die besorgten Eltern schickten den Knecht nach, um das Kind heimzubringen. Dieser kam zum Seiler und erfuhr, daß das Mädchen schon längst den Heimweg angetreten habe. Davon in Kenntniß gesezt, boten die

besorgten Eltern ihr ganzes Hausgesinde und ihre Nachbarn auf und durchsuchten das nahe gelegene Wäldchen, durch das der Fußpfad führt, hoffend, das Kind habe sich verirrt. Allein, weder die Sorgfalt der Nachbarn, noch der Jammer der Eltern konnten das verlorene Kind finden machen, bis die Frühsonne ihr Licht auf die gräßliche That warf. Das Kind lag todt in einem Gebüsche mit verstopftem Munde, in einer Lage, die es unzweifelhaft macht, daß eine nothzüchtige Schändung, mit der Unschuld, dem Kinde das Leben raubte. Der verthierte Mörder scheint nach dem Tode des Kindes ihm noch mehrere Stiche in die Brust versezt zu haben, um einen Raubmord vermuthen zu lassen. Der muthmaßliche Thäter hat im Hause der Gemordeten große Wohlthaten empfangen, man sah ihn um die Dämmerungsstunde dem Walde entfliehen und es haftet der Verdacht um so gewisser auf ihm, da er schon einmal wegen empörender Unzucht in Untersuchung war. Er ist ein Kerl von 62 Jahren, der, als im Kopfe nicht ganz richtig, von der Gemeinde erhalten worden, auch betteln gegangen und namentlich alle Tage in das Haus des von ihm gemordeten Mädchens gekommen sey und Essen u. s. w. empfangen habe. Er hatte, wie wir hören, diese seine gräuliche That dem Richteramt bereits eingekannt, allein am folgenden Morgen fand man ihn im Gefängniß auf dem Boden liegend: ein Schlagfluß, wohl doch die Folge der Reue und Gemüths-Erschütterung oder der Furcht, hatte die Stelle der Richter übernommen und dem Elenden gebracht, was er verdiente, — den Tod! — Auch ein anderes Verbrechen wird von dort berichtet: Zwei ledige junge Männer vom Bauernstande machten in Heiraths-Absichten einen Besuch in Dalkingen, in welchem wohlhabenden Dörfchen seit unvordenklicher Zeit nichts dem Folgenden Aehnliches vorgekommen seyn soll. Als jene Beiden sich Abends auf den Heimweg begaben, wurden sie, nichts ahnend und unbewaffnet, wie sie waren, am Ausgang aus dem Ort von einer Rotte von 8 bis 10 Burschen plötzlich überfallen, welche ihnen, mit schweren Prügeln bewaffnet, über die Köpfe schlugen und sie so schwer verlezten, daß der Eine bald bewußtlos zu Boden stürzte, der Andere aber nach Entfernung der Thäter sich kaum noch in den Ort zurückschleppen konnte, um dem Schultheiß die Anzeige zu machen. Der Erstere, welcher die eigentliche Zielscheibe der Rotte gewesen zu seyn scheint, weil ihm Aehnliches schon vor mehreren Wochen gedroht haben soll, und als ein bildschöner, kräftiger, auch sehr gutartiger Mensch geschildert wird, liegt noch jezt bewußtlos, und man zweifelt an seiner Rettung, da er einen schweren Streich über die Schläfe erhalten haben soll. Die Untersuchung ist im Gang, und es haben mehrere Verhaftungen statt gefunden. Möge es gelingen, die Schuldigen zu finden und zur verdienten Strafe zu bringen.

Tages-Neuigkeiten.

Speier, 21. Juni. Nach einem so eben hier eingegangenen königl. Erlaß ist die sofortige Aufhebung des Kriegszustandes verfügt. Gleichzeitig sind die Städte Zweibrücken, Pirmasens, Kaiserslautern mit Obermoschel, Neustadt und Speier mit Ludwigshafen zu Kriegsplätzen erklärt und ist der kommandirende General der Pfalz ermächtigt, dieselben auf den Grund der bestehenden Gesetze und nach vorausgegangenem Benehmen mit dem Regierungspräsidenten, in Kriegs- oder Belagerungszustand zu erklären.

Frankfurt, 23. Juni. Die Leiche des zu Arad standrechtlich hingerichteten Grafen von Leiningen hat während vier Tagen auf dem hiesigen Kirchhofe gestanden. Der Sarg war in einer großen Kiste eingepackt; diese kam zu Wasser durch den Donau-Mainkanal und wurde nach dem benachbarten Schlosse zu Ilbenstadt gestern Nachmittag abgeführt.

Berlin, 21. Juni. Die Ostseezeitung berichtet aus Greifswalde, daß das dortige Kreisgericht am 19. d. den kurhessischen Bundestags-Gesandten und Minister-Präsidenten Hassenpflug zu einer Gefängnißstrafe von vierzehn Tagen, Ersatz der unterschlagenen Summe und der Kosten verurtheilt und denselben der Anstellungsfähigkeit für den preußischen Staat verlustig erklärt hat. Die preußische Nationalkokarde wurde Hassenpflug ausdrücklich nicht entzogen, weil derselbe dem preußischen Staatsverbande nicht mehr angehört.

Berlin, 21. Juni. Vorgestern sind die Genehmigungen des Vertrags zwischen Preußen und Baden über die Verlegung badischer Truppen in preußische Garnisonen ausgewechselt worden. Die zunächst erwarteten Truppentheile befinden sich bereits auf dem Marsch. Die Infanterie wird per Dampfschiff resp. Eisenbahn über Köln und Hannover transportirt. Was einige Blätter über die Weigerung der hessischen und hannoverschen Regierungen, den badischen Truppen den Durchmarsch zu gestatten, berichtet, dürfte auf einem Mißverständnisse beruhen. Baden hat nämlich keine Militärverpflegungs-Verträge mit Hannover und den beiden Hessen, so daß der Marsch der Badener nur auf Grund der mit Preußen abgeschlossenen Verträge gefordert werden konnte. Dieß hat einige formelle Anstände herbeigeführt, welche jedoch entweder schon beseitigt oder der Beseitigung nahe seyn sollen.

Königsberg, 20. Juni. Am 18. d. M. Abends gegen 10 Uhr fuhren 10 junge Leute in dem Alter zwischen 11 und 17 Jahren auf dem Pregel. In der Nähe des Salzmagazins hängten sich zwei daselbst badende Bursche an den Kahn und warfen denselben, wie es scheint, absichtlich um. Vier der jungen Leute, des Schwimmens unkundig, ertranken. Die Verbrecher sollen bereits ermittelt seyn.

In Zalt-Bommal (Holland) lebt wohl die fruchtbarste Frau der Gegenwart, Sophie Meurs, an den Landmann Louis Morin verheirathet, ward vorige Woche glücklich von ihrem zweiundzwanzigsten Kinde entbunden. Sie ist gegenwärtig einundvierzig Jahre alt, verheirathete sich in ihrem siebenzehnten Jahre, und ihre zweiundzwanzig Kinder (funfzehn Knaben und sieben Mädchen) leben sämmtlich und erfreuen sich einer robusten Gesundheit.

Wien, 19. Juni. In den untern Klassen sind wiederholt Fälle von thätlicher Beleidigung der Polizei und Sicherheitswache, verbunden mit wiederholtem exzessiven Benehmen, vorgekommen, worüber die Verurtheilungen der Militär-Untersuchungskommission heute publizirt wurden. Die zu mehrjährigem Festungsarreste verurtheilte ungarische Dame v. Udvarnoky ist in Freiheit gesetzt worden. Nach italienischen Blättern werde am 18. August, an welchem der Kaiser in das 21. Lebensjahr tritt, eine Amnestie in der Art bevorstehen, daß die geflüchteten Lombarden eingeladen würden, zurückzukehren, im Falle der Weigerung aber ihre liegenden Güter mit einer Auswanderungstaxe von 30 Prozent zu versteuern hätten. Die Regierung hat einen vollständigen Kolonisationsplan für

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ungarn gefaßt. Die Grundstüke sollen Gesellschaften überlassen werden, welche hinreichende Garantien bieten und sich zu einem jährlichen Pacht verpflichten. Deutsche und Fremde jedes Landes sollen zugelassen und die ersten Versuche mit den Krongütern angestellt werden.

Leopoldstadt, 13. Juni. Am 11. ereignete sich hier ein schauervolles Unglück. Die hier stationirte Abtheilung von Gyulai-Infanterie war zum Scheibenschießen beordert. Dem Kadettfeldwebel Slewinsky, der gerade den Schuß zu machen hatte, ging beim Laden das Gewehr los und traf den Ingenieurhauptmann und Geniedirektor der Festung, Baron Cesari, dergestalt, daß derselbe augenblicklich todt zu Boden fiel. Den Schrecken des armen Kadetten, der unverschuldet zur Ursache eines so graßlichen Unglückes wurde, kann man sich leicht vorstellen.

Am 16. Juni hatte auch Innsbruck einen blutigen Militärexzeß. Es entspann sich in dem Schankhause beim Stiegele ein Streit zwischen Soldaten des polnischen Infanterieregiments Nugent und Tyroler Kaiserjagern, welcher bald in eine heftige Schlägerei, ja in einen fast allgemeinen Kampf des zufällig in der Schenke anwesenden deutschen und slavischen Militärs ausartete. Zunächst dem Schankhause, und in den anliegenden Gassen wurde in steigender Erbitterung wohl eine halbe Stunde lang gekämpft, mit Steinen, Pfählen, Brettern, hin und wieder sogar mit der blanken Waffe, bis die einschreitende Gensdarmerie dem argen Tumulte ein Ende machte. Verwundungen haben stattgefunden. Leider wurde auch ein vorübergehender Bürger von einem Steinwurf an den Schläfen bedeutend getroffen.

Rom, 17. Juni. Wir genießen jezt einer Ruhe, wie man sie seit Jahren nicht mehr gewohnt war, und obgleich keine Rede von öffentlicher Zufriedenheit seyn kann, so kann man doch im Allgemeinen nicht klagen; der böse Geist hat sich in Etwas gelegt und tritt nun wieder, wie ehemals, in Meuchelmorden und geheimen Zusammenkünften auf, was für das hiesige Land ein Zeichen der Besserung ist. Die liberale Partei fühlt selbst, daß sie nichts mehr machen kann, und so hat die päpstliche Partei wieder an Zuversicht und an Kraft gewonnen. Es liegt in den Italienern noch der alte Samen der Parteikämpfe, und der Unterschied gegen das Mittelalter besteht blos darin, daß die Parteien sich jezt an das Ausland anlehnen, während sie sich früher unter sich herumschlugen.

Madrid, 18. Juni. Vierzig bewaffnete Individuen haben gestern ein Dorf in der Nähe von Madrid überfallen, die dort wegen verschiedener Verbrechen gefangen gehaltenen Personen in Freiheit gesetzt und eine Art von Fahne aufgesteckt. Es wurden sofort Truppen nach diesem Orte geschickt; der dortigen Bürgergarde und mehreren Bauern war es jedoch gelungen, die Bande zu zerstreuen und 32 der Räuber gefangen zu nehmen. Unter den Gefangenen soll sich ein karlistischen Oberst befinden.

London, 22. Juni. Der Prinz von Preußen ist heute Vormittag hier angekommen, um Pathenstelle bei dem jüngstgeborenen Sohne der Königin zu vertreten.

In London zieht jetzt eine Ausstellung ganz eigener Art zahlreiche Besucher herbei. Hr. Ronaleyn Gordon Cunning, ein schottischer Grundbesitzer und leidenschaftlicher Waidmann, hat die Beute fünfjähriger Jagdzüge im südlichen Afrika, in Gegenden, wo noch kein Weißer hingedrungen ist, ausgestellt. Von der Kühnheit und dem Glücke, mit denen Hr. Cunning gejagt hat, legen die 18 Löwen, 28 schwarze und 39 weiße Rhinozerosse, die 67 Nilpferde, und 105 Elephanten, die er getödtet hat, Zeugniß ab. Seine Löwenfelle sind die schönsten, die es geben kann — würdig des Königs der Thiere. Wenigstens für etwa 7000 Rthlr. Elfenbein befinden sich im Saale, und darunter ein paar Elephantenzahne von 9 Fuß Länge. Hr. Cunning ist das Muster eines Jägers in der Wüste. Er kennt keine Frucht. Seine ruhigsten Augenblicke scheinen gewesen zu seyn, wenn er einem halben Dutzend Löwen oder einer wüthenden Löwin mit ihren Jungen gegenüberstand, oder wenn er Nachts in der Nähe der Quelle rastete, wo die Löwen ihren Durst löschen und die stille Wüste mit dem Donner ihres Gebrülls widerhallen machen.

Aus York in England wird dem Frankfurter Journal vom Anfang Juni berichtet: Mit der Versorgung Struves ist es nicht weit her auf dem Gute eines Lords dahier. Die Zwei, welche mit ihm waren, sind bereits nach London zurück; nur Schnauffer ist noch da, welcher Stallknecht dieses Lords ist und die Pferde mit Wein waschen muß, während er selbst nur kümmerlich zu leben hat. Struve gibt sich mit den Ziegen ab. Das Landhaus ist eine elende Spelunke, ehemal ein Todtenhaus, in welchem die Glücklichen auf 2 Strohsäcken schlafen, wenn es regnet, naß werden, und beim Sturm vor Staub nicht gesichert sind. Die Flüchtlinge in London sind vollständig gespalten und haben sich in drei Parteien getheilt: die Anhänger von Heintzen, jene von Struve und jene der Neuen Rheinischen Zeitung.

Abermals ist eine Brücke in Frankreich gebrochen, nämlich die von Fumel über den Lot, indem ein Pfeiler derselben einstürzte. Man war eben mit deren Ausbesserung beschäftigt, indem, in Folge des Unglücks von Angers, sämmtliche Brücken in ganz Frankreich von Sachverständigen untersucht wurden. Drei Personen kamen dabei ums Leben und zwei wurden schwer verlezt. — Dem Maire von Listrac wurde seit dem 1. Juni nicht weniger als 14 Mal Feuer eingelegt. Die Behörden geben sich alle Mühe, den Missethätern auf die Spur zu kommen.

Aus Guadeloupe wird die Nachricht mitgetheilt, daß fünf Feuersbrünste, deren Entstehung politischen Leidenschaften zugeschrieben wird, stattgefunden und 75 Häuser im Werthe von mehr als 600,000 Franken und Waaren im Werthe von mehr als einer Million zu Grunde gerichtet hatten, und daß während dieser Ereignisse organisirte Banden unter Trommelschlag die Straßen der Städte durchzogen und dabei den Ruf hören ließen: Es lebe die Gleichheit im Elend! Es lebe die Guillotine! Es lebe die rothe Republik! Es lebe die demokratische und sociale Republik! Das Journal des Debats halt die Lage der Antillen für äußerst gefahrlich und einen socialen und Racenkrieg für unausbleiblich, wenn die Behörden, statt wie bisher die Wage zwischen den beiden Parteien zu halten, nicht sofort auf das Entschiedenste einschreiten.

New-York. Wenn die umlaufenden Gerüchte sich bestätigen, so würde das Kabinet von Washington die auf eigene Faust vom General Lopez unternommenen Plane sich zu eigen machen und Kuba mit Krieg überziehen. Den Vorwand hiezu müßte der Umstand abgeben, daß die Regierung von Kuba die Abenteuerer, welche Seeräubern gleich, einen Einfall auf die Insel unternommen haben, so wie die Truppen, welche bewaffnet auf mexikanischem Gebiete gefangen wurden, als sie eben im Begriffe waren, sich mit Lopez zu vereinigen, nach der ganzen Strenge des

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Gesetzes behandeln lassen will. Es wäre dies nichts weiter, als der Anfang des lang gehegten Planes der amerikanischen Union, sich allmählig ganz Amerika zu unterwerfen.

Der englische Globe bringt die Nachricht, daß man in Persien (Provinz Aserbeidschan) eine Verschwörung entdeckt hat, worauf ohne weitere Umstände am 21. Mai fünf Verschwörer enthauptet und deren Leiber, jeder den Kopf unterm linken Arm, auf den Thoren der Stadt ausgesetzt wurden. Neun andere waren schon vorher gerichtet worden. Salar, Oheim des Schahs und Anführer der Insurgenten in Khorassan, wurde enthauptet, nachdem ihm vorher die Augen ausgerissen worden! Hiernach können sich die europäischen Liebhaber der Revolution immer noch zu unserer Reaktion Glück wünschen.

Das Salzfaß.

(Fortsetzung.)

Ja, da sprecht Ihr wahr! versicherte der Wirth aus vollster Ueberzeugung und rückte seinen Stuhl vertraulich näher. Ja wohl, ja wohl sind die Zeiten schlecht, so schlecht, daß man jetzt nicht mehr weiß, wo man Steuern und Gaben her nehmen soll. Ach der Krieg! der Krieg! die verwünschten Soldaten! Die sieben magern Kühe, welche die sieben fetten verschlungen haben! O, der Moses hatte wohl recht! Krieg und Theuerung! Liegt nicht Alles darnieder, Handel und Gewerbe? Kein Mensch getraut sich, einen Dreier zu verzehren, und sieht dabei aus, als hatt er des lieben Brods nicht satt. Du lieber Gott! je theurer das Brod, desto besser schmeckts und gedeiht nicht einmal Wie ich sage, die sieben magern Kühe.

Ist denn Euer Wirthshaus nicht stark besucht? unterbrach der Alte das Jammern

Das geht noch an, meinte der Gastwirth, aber eben, daß es in jetzigen Zeiten stärker besucht wird, als manches andere, beweist ja nur, daß ich mich mit dem allergeringsten Vortheil dabei begnüge.

Wird schon besser werden, tröstete Jener.

Ja, Du lieber Gott! stoßseufzerte der Gerufene noch im Hinausgehen, das erleben wir nicht mehr!

Der Mensch braucht gar wenig, um glücklich zu leben! fuhr der Alte fort und wandte sich an Lenchen, die eben wieder hereingetreten war, und das Dünnbier aus der hochgehaltenen Kanne in den Krug des Fremden schäumen ließ Nicht wahr, Lenchen?

Wenig! seufzte diese, aber doch Etwas. Wenn man aber auch das nicht einmal hat, so ist man übel dran!

Warst Du denn in dem Falle, mein Töchterchen? fragte der Alte, und streichelte lächelnd den vollen Arm des wohlgewachsenen Mädchens. Ich glaube nicht, was brauchst Du denn zu Deiner Ausstattung?

Wie wißt Ihr denn? fragte Lenchen erstaunt, erinnerte sich aber gleich, daß ja die Mutter bei der Rückkehr das Geheimniß verrathen hatte.

Wie sollt ich denn nicht wissen, daß Du Deinem Goldfritz das Geleite gegeben hast? neckte der Alte. Nicht wahr, er ist ein Goldschmied?

Ach geht! schalt das Mädchen und wurde blutroth.

Da siehe das Sprüchlein auf dem Salzfasse! fuhr der Fremde fort, und drehte dabei das große, plumpe, rußige Salzgefäß bei der Lampe hin und her.

Salz und Brod
Macht die Backen roth!

Da hast Du's ja! Brauchst Du denn mehr, als rothe Backen zum vergnüglichen Leben mit Deinem Fritz? Und gibts denn nicht Salz und Brod genug dazu?

Ach das alte Salzfaß! lachte Lenchen, das ist auch, so plump und schwer es ist, ein Beweis: wenn der Bettelmann nichts haben soll, verliert er das Brod aus dem Sacke. Die hatte gut reden, die das Salzfaß zurückließ!

Wie denn so? fragte der Fremde, und wog prüfend und beschauend das Gefäß in der Hand.

Es ist, so zu sagen, das Einzige, was mir gehört. Eine alte, steinreiche Muhme, zu der mich mein Vater that, daß ich sie pflegen und beerben sollte, hatte mich liebgewonnen, und mir auch wirklich, als es schlechter mit ihr wurde und ich ihr eines Abends recht erbaulich aus der großen Hauspostille vorgelesen hatte, einen Theil ihres Vermögens versprochen. Ich wich Tag und Nacht nicht von ihrem Bette, und rückte das Kopfkissen, und machte den Backstein wohl hundert Mal heiß, wenn sie der böse Magenkrampf plagte. Da wurde sie wieder gesund und frisch und hat — Gott verzeihs ihr! — sogar wieder geheirathet. Ja, da wars nun freilich mit der Erbschaft aus, wie mit dem Postillelesen. Das ging eine Weile. Der junge, glatte Springinsfeld gefiel ihr, dann hat er sie dafur unter die Erde gebracht! Die Erzählende wischte sich die Thränen aus den Augen.

Du armes, gutes Mädchen! bedauerte theilnehmend der Fremde; und Du bekamst Nichts für Deine liebevolle Pflege?

Als das Testament eröffnet wurde, fuhr Lenchen fort, war er zum Universalerben eingesetzt und lachte mich obendrein aus. Mein Vater schimpfte und schmähte; ich stand dabei und weinte bitterlich. Bei dem Ausräumen war das alte Salzfaß vergessen worden. Es hatte oft auf dem Tische neben mir gestanden, wenn ich mein Stückchen schwarzes Brod verzehrte, hungrig von dem Nachtwachen; denn die Alte ließ selbst in gesunden Tagen wenig kochen, geschweige wenn der Schmerz ihr den Appetit nahm. Salz und Brod, sagte sie dann immer, macht die Backen roth! damit schob sie mir gewöhnlich statt der Zukost das Salzfaß zu. Zum Andenken, dacht ich, willst Du das alte, schwere Ding mitnehmen; es schien ja ohnedieß Niemand zu wollen. Zum Ueberfluß fragt ich noch den Beichtiger der Verstorbenen, der als einer der Testaments-Vollstrecker mit zugegen war; dem standen die hellen Thränen in den Augen, als ich ihn darum anging. Nimm und behalt es, mein Töchterchen, sagte er zu mir, ich will es verantworten; könnt ichs in Gold verwandeln, ich that es. Dir müsse es wohl gehen auf Erden; der Segen Gottes sey mit Dir!

Wiederum weinte das Mädchen und konnte vor Schluchzen nicht weiter erzählen. Auch der Alte schien tief gerührt; es rollten ihm einige Thränen auf das Salzfaß, das er noch immer in der Hand hielt, und mit dem Messer mancherlei Charaktere darauf gekritzelt hatte.

Da ging ich denn mit dem Salzfasse, fuhr Jene wieder fort, und mußte mich zu Hause wohl manchmal damit necken lassen. Mein Vater nannte es nur zum Spaß die große, schwere Erbschaft. Er nun, setzte sie lächelnd hinzu, mein Fritz wäre damit wohl zufrieden; hat es mir doch die Backen wirklich roth gemacht!

Roth und schön! bejahte der Alte, und kneipte sie lächelnd hinein.

(Der Beschluß folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw